EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER STERNATLANTEN

Von Karl Fischer

Als ich im Jahre 1950 zusammen mit Dr. Hubert Slouka eine Gemeinschafts-Publikation über die Geschichte der Astronomie in der ČSR vorbereitete¹, habe ich mehrere Bilder aus dem Strahover Codex DA-II.-13 eingefügt. Damals — ich war noch Student — habe ich gar nicht geahnt, worum es sich eigentlich handelte und so habe ich diesen Sternatlas irrtümlich Anfang des 16. Jahrhunderts angesetzt.

Im Jahre 1954 hat mich Prof. E. Zinner aus Bamberg darauf aufmerksam gemacht, daß die mythologischen Sternfiguren ganz mit dem Münchner Cod. Clm 826 übereinstimmen. Seit dieser Zeit wandte ich beim Suchen der *Astronomica-Bohemica* in den Weltbibliotheken meine Aufmerksamkeit auch den Sternatlanten zu.

Es gelang mir, eine neue Reihe von Sternatlanten zu entdecken, die bisher noch von niemandem beschrieben worden waren. Die Figuren der personifizierten Sternbilder ähneln den auf den bisher beschriebenen Sternatlanten der Aratus- und Hyginus-Gedichte der karolingischen Zeit und denen auf der farnesischen Atlaskugel. Die neuentdeckte Abbildungsreihe der Sternbilder entstand bei den Arabern um das 10. Jahrhundert und endete Mitte des 15. Jahrhunderts.

Einer der ersten, der den Himmel in Form einer Kugel abbildete, war Hipparch (180—125 v. Chr.). Sein Globus befand sich in Alexandria, wo ihn noch im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung Ptolemäus gesehen hat. Die älteste uns erhaltene Abbildung der Himmelskugel ist der sogenannte Atlas Farnese, eine Marmorgestalt des mythologischen Atlas, der auf seinen Schultern eine halbplastische Himmelskugel trägt². Der Frühlingspunktposition nach stammt dieser Globus aus dem 3. Jahrhundert vor Christus und ist somit um hundert Jahre älter als der des Hipparch.

Die Figuralformen auf diesem Globus liefern uns ein Beispiel der klassischen Sternbilderformen, wie sie in der antiken Welt schon im 13. Jahrhundert v. Chr. bekannt waren. Mit der Verbreitung des Christentums ist das Interesse für Astronomie in Westeuropa etwas gesunken. Aus den ersten

¹ *Astronomie v československu od nejstaršich dob do dneška* [Die Astronomie in der Tschechoslowakei von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart]. Hrsg. von Hubert Slouka. Prag 1952.

² Franz. Blanchinii *Commentar. Affectus in Globum Farnessianum Rudimenta Astronomiae Chronologiae et Historiae Aetatis Heroicae a Graecis ad nos Transmissa sistens. Ex Autographo descripsit Iohan. Franc. Segvierius. MDCCLIII.*

zehn Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sind sehr wenig Sternbilderillustrationen erhalten. Der farnesische Sternglobus fiel in Vergessenheit und erst die Renaissance hat sich wieder für ihn interessiert: Die klassische, vom Humanismus wiederentdeckte farnesische Form stand dem Autor des Wiener Cod. 5415 Mitte des 15. Jahrhunderts als Unterlage zur Verfügung. Ohne jeden Zweifel diente diese Handschrift dem Mitarbeiter des Regiomontan und Ilkusz, dem Wiener Dominikaner Hans Dorn, als er auf dem Hofe des ungarischen Königs Mathias den großen Globus aus Messing gestochen hat. Dieser Sternglobus wurde in der Literatur schon mehrmals beschrieben, die letztere und größte Arbeit stammt von Sophia Ameisenowa in Krakau³. Über einige wesentliche Irrtümer in ihrer Arbeit berichtete ich schon früher⁴. Auch Thad. Przytkowski hat auf weitere Fehler aufmerksam gemacht⁵. Der Dornsche Globus aus Budapest, der sich jetzt im Universitätsmuseum in Krakau befindet, hat gar nichts mit den arabischen Abbildungen der Sternbilder zu tun, wie Ameisenowa schreibt; dieser Globus ist eine genaue Nachbildung der antiken Himmelsbilder.

Der farnesische Himmelsglobus diente auch als Vorlage für die Sternkarten des Sebastian Sperantius⁶, die Ende des Zweiten Weltkrieges bei einem Flugangriff in Hamburg verbrannten, sowie dem Autor des Wiener Codex 5415 (wohl Dorn). Dank Albrecht Dürer sind diese Sternbilderformen auch in Druckwerke des 16. Jahrhunderts übergegangen. Nach seinem Muster entstanden mehrere Sternkarten und Himmelsgloben. Von den im 16. Jahrhundert angefertigten Arbeiten stammen die wichtigsten von Hans Schöner (1518), Hans Honter aus Kronstadt (1532), Peter Apian (1536) und Hans Middoch (1558). Diese Sternbilderformen dienten auch Hans Bayer als Grundlage für seine „Uranographia“ (1603), mit der er eine weitere Richtlinie für die Bildung der Sternatlanten aufgestellt hat. Und so kam es, daß die ältesten Sternbilderformen bis auf die modernen, auf wissenschaftlichen Messungen beruhenden Sternatlanten von Johann Flamsteed (1729), Hans Erlet Bode (1801) und Karl Friedrich Hoffmann (1835) übergegangen sind.

Das wichtigste Gestirn, welches charakteristisch ist für die Evolutionsreihen der Abbildungen, ist der Centaurus mit dem Opfertier-Therion-Lupus. Auf dem farnesischen Globus hält der Centaurus mit einer Hand den Wolf am hinteren Bein, und in der zweiten Hand einen Speiß, mit dem er den Hals des Wolfes durchstoßen hat.

³ Ameisenowa, Zofia: Globus Marcina Bylicy z Olkusza [Globus des Marcina Bylicy aus Olkusz]. Wrocław 1959.

⁴ Fischer, K.: Přispěvek Prahy k tvorbě hvězdných atlasů [Ein Beitrag der Stadt Prag zur Bildung der Sternatlanten]. Zprávy Komise pro dějiny přírodních věd ČsAV 16 (1963) 8—16.

⁵ Przytkowski, Thadeusz: Globus Bylicy i perwsze nowoczesne mapy nieba [Der Globus des Bylica und die neuzeitlichen Sternkarten]. Kwartalnik historii nauki i techniki 6 (1961) 553—567. — Ders.: Bylicas Sternglobus und die neuzeitlichen Himmelskarten. Der Globusfreund 11 (1962) 103—112.

⁶ Voss, W.: Eine Himmelskarte von 1503 mit dem Wahrzeichen des Wiener Poetenkollegiums als Vorlage Albrecht Dürers. Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 64, S. 110f.

Rahman Al Sufi (903—936) vom Hofe in Bagdad hat eine gründliche Revision des Ptolemäischen Sternkataloges durchgeführt. Er hat die Sterne mit genauen Positionen versehen, und damit ist seine Arbeit von größerer Wichtigkeit als die ursprüngliche griechische. In Cordoba, Meragina und anderen Orten des maurischen Kulturgebietes wurden auf Grund dieses Kataloges Messinggloben verfertigt, von denen einige bis auf unsere Zeiten gekommen sind. So muß ich z. B. den Globus Musei Borghiani in Padua (1225), den Londoner (1275) und den Dresdner Globus (1279) nennen. Auch zeitgenössische Handschriften sind uns erhalten; so z. B. Cod. 191: Arabische neue Serie der öffentlichen Bibliothek zu Leningrad (aus dem Jahre 1015) oder Cod. arab. 5036 der Nationalbibliothek Paris (um das Jahr 1050). Die Figuralformen der personifizierten Sternbilder beider genannten Handschriften stimmen völlig mit denen auf den kupfernen Himmelsgloben überein und weichen von der farnesischen Form nur in Kleinigkeiten ab, die aber für diese Abbildungsreihe typisch ist.

Am Hofe Friedrichs II., des Königs von Sizilien, entstand die erste Übersetzung der Uranographia des Al Sufi. Das Original dieser Handschrift, die nach Saxl, Bober, Meier⁷ und auch meiner Feststellung nach Privateigentum Friedrichs II. war, ist uns als Cod. 1036 der Nationalbibliothek Paris, Sammlung Bibliothek Arsenal, erhalten.

Mit größter Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß der Prager Strahover Codex DA-II.-13 seine direkte Kopie ist. Dieser Strahover Codex entstand vielleicht Anfang des 14. Jahrhunderts im nördlichen Teil Italiens, welcher zum Römisch-Deutschen Reiche gehörte. Dies bestätigt ein Wappen mit dem Reichsadler, das sich auf dem unteren Teil des ersten Handschriftenblattes befindet. Nach J. Krása⁸ wurde diese Handschrift in Padua verfertigt, wie er durch ein Fragment des zweiten Wappens bestätigte.

Dieser Codex ist aus glattem Pergament, die Maltechnik ist rein italienisch. Es handelt sich hierbei um das größte Exemplar (260 × 378 mm) der ganzen Sternatlantenreihe, es enthält insgesamt 84 Blätter.

Nachdem von Kaiser Karl IV. bekannt ist, daß er den Edelsteinen magische Kräfte zuschrieb und dies auch in seinen Prachtbauten zum Ausdruck brachte, bin ich der Ansicht — obwohl ich dafür keine anderen Beweise habe —, daß diese Handschrift Privateigentum Kaiser Karls IV. war. Nach dieser Handschrift ist das Tierkreiszeichen des Krebses, unter dessen Zeichen er geboren war, mit dem roten Stein verbunden. Und diese zwei Elemente sehen wir in der Ausstattung der Burgkapelle auf der Burg Karlstein, der St. Wenzelskapelle im St. Veitsdom in Prag und in den Interieurs der Burg Tangermünde. Es ist möglich, daß die Handschrift für den jungen Karl-Wenzel von Luxemburg, der in Italien eine französische Erziehung

⁷ Saxl, Fritz / Meier, Hans / Bober, Harry: Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters. 3: Handschriften in englischen Bibliotheken. London 1953.

⁸ Krása, Josef: Astrologické rukopisy Václava IV. [Die astrologischen Handschriften Wenzels IV.]. Umění 12 (1964) 466—486.

genöß (Italienaufenthalt: 1331—1337), gefertigt worden ist. Dies mag die Unterschrift des Schreibers dieser Handschrift auf fol. 74^r — Petrus de Guinoldis, also eines französischen Künstlers — bestätigen. Auf Grund der oben angeführten, wenn auch spärlichen Beweise erlaube ich mir, diese Strahover Handschrift als Sternatlas Kaiser Karls IV. zu erklären.

Aber schon früher sind in Prag andere Teile dieser Sternbilderreihe entstanden.

In Cod. 207 Cues, fol. 124^v—135^r befinden sich Federzeichnungen der Sternbilder rein böhmischen Ursprungs, in denen keine Einflüsse der deutschen Malerei zu sehen sind. Diese Handschrift stammt aus der Prager Přemysliden-Bibliothek und ist in den Jahren 1280—1310 entstanden. Ihre tschechische Herkunft wurde schon in der früheren Literatur von Hartmann, Marx, Bayerle und Krchňák bestätigt⁹. Im Gegensatz zu allen anderen Sternatlanten ist diese Handschrift als einzige der ganzen Reihe als Federzeichnung ausgeführt. Der Zeichenstil ähnelt sehr dem des Schreibers der Welislaus-Bibel (UB Prag, Sign. XXIII-C-124). Auch auf Grund von kunstgeschichtlichen Kriterien kann man diese Handschrift in den obengenannten Zeitabschnitt einordnen. Es handelt sich um ein Arbeitsbuch des königlichen Astronomen, im Gegensatz zu den übrigen Exemplaren, die eine kalligraphische Überschrift nebst der schönsten Maltechnik der Zeit, die in der Regentenbibliothek üblich war, aufweisen.

Der kunsthistorischen Schätzung nach ist in Prag, am Anfang der Regierung Kaiser Karls IV., ein weiterer Sternatlas dieser Abbildungsreihe entstanden. Es handelt sich um den Cod. Hamilton Nr. 556, der sich jetzt in dem Kupferkabinett des Deutschen Museums in Berlin-Dahlem (Sign. 78-D-12) befindet. Paul Tescher¹⁰ hielt diesen Codex für eine italienische Arbeit. Auf Grund der Pergamentbearbeitung und der angewandten Maltechnik müssen wir jedoch feststellen, daß es sich um ein reines Bohemicum handelt, welches man zu den frühesten Werken der Malerwerkstatt König Wenzels IV. zählen muß.

Ohne jeden Zweifel muß man auch den Cod. Clm 826 der Bayerischen Staatsbibliothek in München für ein Bohemicum erklären. Dieses astrologische Konvolut wurde für Kaiser Wenzel IV. und Sophie von Bayern als Heiratsgabe gefertigt. Damit ist auch die Datierung um das Jahr 1392 gegeben. Das haben schon Schlosser und Leidinger¹¹ festgestellt. Schlosser be-

⁹ Marx, J.: Verzeichnis der Handschriftensammlung des Hospitals zu Cues. Trier 1905. — Hartmann, Joh.: Die astronomischen Instrumente des Kardinals Nicolaus Cusanus. Abh. d. kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen. Math. phys. Klasse. NF Bd. 10, Nr. 6. Berlin 1919. — Bayerle, Konrad: Astronomische Handschriften vom böhmischen Königshofe. MIOG 39 (1923) 116—122. — Krchňák, Alois: Die Herkunft der astronomischen Handschriften und Instrumente des Nikolaus von Cues. Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 3 (1964) 109—180.

¹⁰ Wescher, Paul: Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen, Handschriften und Einzelblätter des Kupferstichkabinetts der staatlichen Museen Berlin. Leipzig 1931.

¹¹ Leidinger, Georg: Meisterwerke der Buchmalerei. München 1934. — Schlos-

stätigte als erster die Zugehörigkeit dieses Codex zur Wenzelsbibliothek. Der Codex ist selbst nicht datiert; Krása (nach persönlicher Mitteilung) ist als Kunsthistoriker der Ansicht, daß die malerische Verzierung nicht unabhängig entstanden ist. Auf Grund der Ornamente des Hintergrundes der Sternbilder datiert Krása die Entstehung dieser bis Ende des zweiten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts. Nach seiner Ansicht könnte es sich um einen Torso handeln, der unvollendet ist und an dem mehrere Maler arbeiteten. Im Gegensatz dazu sind alle anderen Sternatlanten dieser Reihe Erzeugnisse einzelner Personen. Noch in einer anderen Beziehung weicht dieser Sternatlas von den übrigen ab: Bei allen Sternbildern hat der Hintergrund gotische Kassetierung, jeder eine andere. Bei dem Sternbild Auriga, das Leidinger irrtümlich als Perseus bezeichnet hat, befinden sich im kassetierten Hintergrunde die stilisierten Insignien W und E, die königlichen Insignien Wenzels IV. und seiner Gattin Eusophia von Bayern.

Ein weiteres Glied dieser Reihe habe ich in der gräflichen Landesbibliothek in Gotha als Cod. M-I.-141 gefunden. Dieser ist auf das Jahr 1428 datiert und wird im dortigen Katalog als neapolitaner Arbeit geführt. Diese Handschrift umfaßt 50 Pergamentfolien (153 × 218 mm) und wurde bis jetzt noch nicht in der Literatur beschrieben. Zur Provenienzbestimmung diente eine einzige Notiz auf dem Deckel des Codex: „Ex libris Portchartranii“.

Kunstgeschichtlichen Kriterien und der Pergamentbearbeitung nach handelt es sich um keine italienische sondern um eine mitteleuropäische Arbeit, in der recht viele Elemente der Malerwerkstatt Wenzels zu sehen sind. Es stellt sich aber die Frage, wo diese Handschrift entstanden ist; Prag dürfte es kaum sein, da diese Stadt in den Wirren der Hussitenkriege steckte, sodaß damals hier kaum Kunstwerke entstehen konnten. Aber die katholischen Künstler des ehemaligen Wenzelshofes waren nach Raudnitz übersiedelt, wo sie zur Zeit der Entstehung der Handschrift einige Fresken in den Ambiten des Augustinerklosters verfertigten. Ein Teil der königlichen Künstlerwerkstatt übersiedelte zu dem zweitmächtigsten katholischen Fürsten von Rosenberg, der fast alle Städte und Burgen in Südböhmen besaß. Nur sehr wenige Künstler übersiedelten mit Kaiser Sigismund nach Meißen und später nach Nürnberg, oder mit der Witwe Wenzels IV., Königin Sophie, nach Buda. Mit Sicherheit muß man diesen Codex jedenfalls für eine mitteleuropäische und nicht italienische Arbeit erklären.

Die Gothaer gräfliche Bibliothek entstand nicht durch eine langsame Entwicklung, durch Erbschaften und allmählichen Zuwachs, sondern durch Ankäufe in ganz Europa. Alle Urkunden, die uns die Gewinnung dieser Handschrift beleuchten könnten, sind nach dem Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Die ganze Bibliothek samt dem Archiv wurde als Kriegsbeute in die Sowjetunion geschleppt; erst im Jahre 1959 wurde nur die Bibliothek zurückgegeben. Glücklicherweise hat die ganze Bibliothek (ca. 120 000 Bde.)

---

ser, Julius: Die Bilderhandschriften des Königs Wenzel I. Jb. d. kunsth. Sammlungen d. allerh. Kaiserhauses 14 (1893) 214—216.

nur geringsten Schaden (ca. 15 Bde.!) erlitten, leider jedoch existiert das Archiv auch in der Sowjetunion nicht mehr.

Das jüngste Glied dieser Abbildungsreihe finden wir im Cod. 5318 der Österr. Nationalbibliothek Wien. Es ist in einem Sammelband enthalten (fol 2^a—36^b), dessen Explizit (aber von einer anderen Hand geschrieben) aus Salzburg stammt (1477). Es handelt sich um einen Sternkatalog des Al Sufi, der von Jeber Mosphin revidiert wurde.

Nach kunstgeschichtlichen Kriterien handelt es sich um eine Arbeit um das Jahr 1450, deren Zeichentechnik (eine halbschattierte Federzeichnung) völlig mit dem weiter unten beschriebenen Cod. Zitt. B—2 übereinstimmt. Dieser Sternatlas ist vollständig und enthält auch alle drei Formen der Andromeda. Die Hauptmerkmale der Sternbilder stimmen grundsätzlich mit der ganzen Abbildungsreihe überein, Abweichungen sind nur in Kleinigkeiten festzustellen. So hat z. B. Centaurus statt der flachen Mütze eine königliche Krone der Art, wie die Luxemburger, z. B. Wenzel IV., abgebildet wurden.

Die Arbeit ist ein typisches Bohemicum, was auch aus der Bezeichnung „*Taurus*“ hervorgeht. Auf Grund meiner Forschungen¹² in ausländischen Bibliotheken kann ich behaupten, daß diese Schreibung nur in Handschriften spanischen und böhmischen Ursprungs zu finden ist. Dies wird besonders deutlich in den Handschriftensammlungen in Leipzig, Krakau, Budapest und Wien. Die astronomischen Handschriften rein deutschen, englischen und italienischen Ursprungs verwenden nur das klassische „*taurus*“ (= griech. ταυρός). Die Prager astronomische Schule des 13. bis 15. Jahrhunderts hat ihren Ursprung in Spanien, am Hofe Alfons von Kastilien, wo Araber und Juden als Astronomen tätig waren. Spanische und böhmische astronomische Handschriften und Instrumente des 13. bis 15. Jahrhunderts gebrauchen das Wort „*thaurus*“, das von arab. „*al thaur*“ abgeleitet ist. Die französischen astronomischen Handschriften und Instrumente sind in dieser Beziehung nicht einheitlich, die meisten verwenden aber das klassische „*taurus*“.

Wenn ich also in einer astronomischen Handschrift „*thaurus*“ fand, war es für mich immer ein Hinweis, daß diese entweder eine Beziehung zur Iberischen Halbinsel oder besonders zu Prag hat. Entweder ist sie direkt dort entstanden oder der Verfasser stammte von dort. So ist es mir gelungen, in der UB Leipzig Handschriften Prager und rein deutschen Ursprungs voneinander zu trennen, in der UB Krakau Handschriften Prager und polnischen Ursprungs. An diesen beiden Universitäten waren Prager Professoren Anfang des 15. Jahrhunderts tätig. Nach Leipzig gingen sie aus eigenem Antrieb, nach Krakau wurden sie von Wladislaus Jagiello gerufen, um die zerfallende Universität wieder zu beleben. Sie alle verwendeten weiterhin die in ihrer Heimat gebräuchliche Schreibung „*thaurus*“.

¹² Fischer, Karl: Zpráva o studijní cestě do NDR [Ein Bericht über eine Studienreise in die Zone]. Zprávy Komise pro dějiny přírodních věd a techniky 17 (1964) 56—60. — Ders.: Zajímavé astronomica v Maďarsku [Interessante Astronomie in Ungarn]. Ebenda 23 (1966) 76—78.

Außer den angeführten Handschriften muß man zu dieser Sternbilderreihe noch einen Himmelsglobus zählen, der in Prag um das Jahr 1300 entstanden ist. Dieser Himmelsglobus wurde auch in den Arbeiten von Hartmann, Bayerle und Krchňák¹³ beschrieben, und Prof. Oswald bestätigte, daß dieser Globus in einer rein böhmischen Maltechnik ausgeführt ist. Er befindet sich, wie andere astronomische Handschriften der Přemysliden, in dem Cusanischen Hospital in Berncastel-Cues. Es handelt sich um Federzeichnungen, deren Figuralformen der mythologischen Gestalten zu dieser Entwicklungsreihe gehören, obzwar sie auf eine zweite antike oder byzantinische Vorlage hinweisen.

Aus der obengenannten Sternbilderreihe kann man also eine chronologische Übersicht zusammenstellen:

- 1) Cod. 191 arab. nova series. Publičnaja biblioteka Leningrad (1015)
- 2) Cod. 5036 arab. Bibliotheque National Paris (1050)
- 3) Globus arabicus Musei Borghiani, Padua (1225)
- 4) Cod. 1036 Bibliotheque Arsenal Paris (um 1250)
- 5) Globus arabicus der Royal Society London (1275)
- 6) Globus arabicus im Dresdner Zwinger (1278)
- 7) Cod. 207 Cues, aus der Přemysliden-Bibliothek (1280—1300)
- 8) Globus der böhmischen Könige aus Prag (um 1300) (jetzt Berncastel-Cues)
- 9) Cod. DA-II-13 der Prämonstratenser Bibliothek Prag-Strahov (um 1320)
- 10) Cod. Hamilton 556/78-D-12/Kupferstichkabinett Berlin-Dahlem (um 1375—80)
- 11) Cod. Clm 826 München, Bayer. Staatsbibliothek (1392—1419 beendet)
- 12) Cod. M-I-141 Landesbibliothek Gotha (datiert 1428)
- 13) Cod. 5318 Wien; österr. Nationalbibliothek (um 1450).

Alle Glieder der obengenannten Entwicklungsreihe haben als charakteristisches Kennzeichen wieder das Sternbild Centaurus und Lupus. Der Kentaur hält den Wolf mit einer Hand am hinteren Bein, in der zweiten hält er einen Ast. Je nach dem Ursprung sind die Äste stilisiert: bei den arabischen Abbildungen mit tulpenförmigen Blüten, auf den böhmischen aus der Přemyslidenzeit mit Lindenblättern, bei den italienischen und aus der Luxemburger-Zeit mit der französischen Lilie. Weiter charakteristisch ist das Sternbild Gemini mit der eigenartigen Verbindung der Hände beider Zwillinge.

Zu den anderen Sternbilderreihen existiert ein Übergangsglied. Es handelt sich um den Atlas des Prager Magisters Wenzel Koranda aus Pilsen. Dieser befand sich früher in der UB Königsberg als Cod. lat. 1735 und seit 1947 ist er in die UB Thorn als Cod. 74 eingereiht.

Den handschriftlichen Nachlaß des Magisters Wenzel Koranda bearbeitete E. Urbánková, Leiterin der Handschriftenabteilung der Prager UB¹⁴.

¹³ Siehe Anm. 9.

¹⁴ Urbánková, Ema: Zbytky knihovny mistra Václava Korandy mladšího v uni-

Leider war ihr diese Handschrift nicht bekannt. Die Prager Herkunft dieses Codex beschreibt schon Zinner. Das stilisierte Monogramm WK bezeichnet ohne jeden Zweifel Koranda als Inhaber dieses astronomischen Konvolut. Es sind dort Blätter von mehreren Händen geschrieben. Der Sternatlas, der sich auf Fol. 152^v—181^v befindet, kann nicht in der Wirkungszeit Korandas entstanden sein; er ist vielleicht um 20 Jahre älter. In diesem Konvolut befinden sich astronomisch-astrologische Tabellen für Prag, Messungen der Höhe der Ekliptik und Polhöhenmessungen einiger Städte Böhmens, die von der Hand Korandas geschrieben sind¹⁵. Bei diesem Übergangsglied ist wieder das Sternbild Centaurus und Lupus charakteristisch: der Kentaur hält in einer Hand den Wolf, in der zweiten eine hussitische Keule. Neben den astronomischen Tabellen ist auch damit der tschechische Ursprung dieser Handschrift gegeben.

Die oben angeführte Al Sufische Sternbilderreihe hat noch ein charakteristisches Kennzeichen: Das Sternbild Andromeda hat dreierlei Abbildungsformen: 1. Andromeda gefesselt, 2. Andromeda mit einem Fisch unter ihren Füßen, 3. Andromeda mit zwei Fischen über ihrer Brust. Diese drei Abbildungsformen haben eine astrologisch-mythische Bedeutung.

Eine ganz andere Art der Illustration weisen die astrognostischen Gedichte des Aratus und Hyginus auf. Am meisten wurden diese in der karolingischen Zeit abgeschrieben. Thiele¹⁶ hat diese Illustrationen in drei Gruppen eingeteilt, von denen keine mit der obengenannten Al Sufischen Modifikation übereinstimmt. Mit dieser Gliederung von Thiele bin ich nicht einverstanden, da es sich um eine einzige Figuralform handelt, die dem Werke Michael Scottus': Liber introductorius angehört.

Eine typische Aratus-Hyginus-Reihe der Sternbilder ist wieder mit dem Sternbild Centaurus und Lupus charakterisiert. Der Kentaur hält ein Opfertier in einer Hand — z. B. Cod. 573 der UB Krakau — und in der zweiten Hand einen Speiß, oder das Opfertier mit beiden Händen — z. B. Cod. 3411

---

versitní knihovně v Praze [Reste der Bibliothek des Magisters Wenzel Koranda d. J. in der UB Prag]. Ročenka universitní knihovny v Praze 1956, S. 135—161.

¹⁵ Interessant waren meine Bemühungen nach dem Kriege, dieses Bohemicum, das Zinner um das Jahr 1936 in Händen gehabt hat, aufzufinden und zu bearbeiten. Aus Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg, erhielt ich die Nachricht, daß die Naziarmee beim Rückzug die ganze Bibliothek verbrannt hätte. Von der Deutschen Staatsbibliothek Berlin, ebenso wie der Deutschen Bücherei Leipzig bekam ich die Nachricht, daß der erste sowjetische Kommandant in Königsberg den Befehl gegeben hätte, alles zu verbrennen, was nicht in der Azbuka geschrieben ist, da er nicht feststellen konnte, ob etwas antisowjetischen Inhalts darunter wäre. Erst im Jahre 1965 habe ich fast die ganze Handschriften- und Altdrucksammlung der ehemaligen Königsberger UB in der UB Thorn gefunden. Vor der heranmarschierenden Roten Armee hatte man die wertvollsten Bestände aus Königsberg in mehreren Waggons evakuiert. Dieser Zug befand sich beim Frontübergang in der Nähe von Posen. Der nach dem Zweiten Weltkrieg neugegründeten UB Thorn wurden fast alle diese Bestände eingegliedert. Obwohl dies in ganz Polen ein offenes Geheimnis war, hat mich in Krakau oder Warschau niemand darauf aufmerksam gemacht.

¹⁶ Thiele, Georg: Antike Sternbilder. Berlin 1898.

der UB Krakau. Diese beiden Sternatlanten sind Prager Herkunft und kamen um 1400 nach Krakau, als Wladislaw Jagiello die zerfallende Krakauer Universität mit Hilfe Prager Professoren, die mehrere Handschriften mitbrachten, wiederbelebte.

Die sogenannte Scottische Sternbilderreihe wurde auch oft bei den astrognostischen Gedichten des Aratus und Hyginus benützt. Auch sie ist durch das Sternbild Centaurus und Lupus charakterisiert. Nach der Beschreibung Bolls¹⁷ hält der Kentaur das Opfertier-Therion. Es handelt sich aber um mehrere Opfer. Sie ähneln jedoch keinem Wolf, sondern einem Haustier (Kaninchen oder Katze). Auf einem Arm des Kentaur hängt eine Feldflasche mit dem Opfergetränk und auf dem Speiß hinter dem Rücken des Kentaur hängt an den hinteren Füßen das zweite Opfertier. Eine solche Reihe sehen wir auf folgenden Kodizes:

Cod. 1717/IX.-C-6/ der UB Prag (11. Jh.)

Cod. 433/III.-C-2/ der UB Prag, der sogenannte „Liber Sigismundi de Hrades Reginae“ (1. Viertel 15. Jh., Prager Ursprungs)

Cod. 2378 Wien, Österr. National-Bibliothek — Pragensium, Vorlage zu zwei weiteren Kodizes

Thabit ben Korrah: Erklärung des Hyginus (2. Hälfte 14. Jh.)

Cod. 2352 Wien, Österr. National-Bibliothek — Wenceslawicum (Prag um 1390)

Cod. Nr. 498 Bibl. Ordinacii Zamojskiej = Cod. Nr. 46 Baworowski der Nationalbibliothek Warschau (Mitte 15. Jh.)

Cod. B-2 Zittawiensis der UB Prag (Mitte 15. Jh.)

Diese Abbildungsreihe wurde auch bei einigen Drucken der Hyginus-Gedichte benützt, besonders bei den Schweizer Ausgaben des 16. Jahrhunderts¹⁸. Die Sternbilder sind in den alten Zeichnungen meistens seitenrichtig abgebildet, aber manchmal auch seitenverkehrt, d. h. spiegelbildgleich. Ursprünglich wurden nämlich die Himmelsgloben und von ihnen abgeleitete Sternkarten so gezeichnet, wie sie die Götter vom „Himmel“ — „ex octava sphaera“ — gesehen haben; anders ausgedrückt: ein Blick von der Unendlichkeit auf unsere Himmelsphäre! Erst später, bei den Abbildungen der astrognostischen Gedichte, benützte man seitenrichtige Bilder. In den mittelalterlichen Handschriften aber wurden manchmal beide Abbildungssysteme benützt und so entstehen viele Unklarheiten.

Sind die Sternatlanten seitenrichtig gezeichnet, dann sind die mythologischen Gestalten von vorne abgebildet, in zeitgenössischer Kleidung; so kann man leicht Zeitalter, Lokalität und künstlerische Einflüsse feststellen. Aber bei der Abbildung „ex octava sphaera“ sind die Gestalten von der Rückseite abgebildet, und meistens sind sie ganz nackt. Dann ist die kunst-

¹⁷ Boll, Franz: Sphaera. Leipzig 1903.

¹⁸ Zinner, Ernst: Die astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes. München 1924.

geschichtliche Beurteilung etwas schwieriger; so z. B. bei dem Globus der böhmischen Könige, jetzt in Cues. Von den Beweisen für tschechischen Ursprung möchte ich folgende zwei anführen. Perseus hat auf seinem Kopf einen faßförmigen Kübelhelm von der Art, wie sie nur in Böhmen und nicht im benachbarten Deutschland getragen wurden. Weiters hat Cepheus einen Hut von der Art der Lederhelme der vorhussitischen Bogenschützen, der auch typisch für böhmische und nicht für reichsdeutsche Kämpfer war. Also nicht nur Kunstgeschichte, sondern auch die Geschichte der Militärwissenschaft muß man manchmal zur Beurteilung der Sternatlanten benützen.

Von den oben beschriebenen Sternbilderreihen haben nur zwei in gedruckten Büchern überlebt. Die Al Sufische Reihe verschwand Mitte des 15. Jahrhunderts und wurde nie gedruckt, durch ebensolches Schicksal endete die ursprüngliche Aratus-Reihe. Die Scottische Reihe benützte man im 16. Jahrhundert in der Schweiz für bebilderte Ausgaben der astrognostischen Gedichte. Nur die antike Originalform überlebte in den Sternatlanten bis ins 19. Jahrhundert.

In diesem Beitrag wollte ich das Resultat meiner früheren Gedanken¹⁹ niederlegen: Der Sternatlas der Prämonstratenser-Bibliothek Prag-Strahov ist kein Einzelexemplar, wie von manchem tschechischen Wissenschaftler und von der jetzigen Leitung der Strahover Bibliothek erklärt wurde; es handelt sich vielmehr um ein wichtiges Glied einer selbständigen Entwicklungsreihe arabischen Ursprungs, von dem in Prag mehrere Abschriften verfertigt wurden²⁰.

¹⁹ Fischer, K.: Nejstarsze slowiankie przedstawienia konstelacji gwiazdnych [Die ältesten slawischen Abbildungen der Sternbilder]. Problemy (Warschau 1960) 887—880. — Ders.: Some Unpublished Astrological Illustrations from Central and Eastern Europe. Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 27 (1964) 311 f.

²⁰ Zum Schluß meiner Arbeit bin ich verpflichtet, folgenden Herren meinen Dank für die freundliche Unterstützung auszusprechen: Dr. Vitus Hůlka OSN (†), Bibliothekar und Prior der Prämonstratenser-Abtei Strahov in Prag, Professor Gottlieb Ryba, Kodikologe, Karls-Universität Prag, Dr. Thadeusz Przytkowski, Kunsthistoriker, Dozent an der Universität Warschau, Dr. Karl Stejskal, Dr. Josef Krása und Dr. Rudolf Chadraba, Kunsthistoriker an der Akademie der Wissenschaften in Prag.